

**Briefe von Robert Volkmann.** Gesammelt und herausgegeben von **Hans Volkmann.** Mit einem Bildnis. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1917. XVI, 513 SS. 8°. M. 8,—.

Diese stattliche Briefsammlung bildet wohl eine etwas verspätete Jubiläumsgabe zur hundertsten Geburtstagsfeier des lebenswürdigen musikalischen Romantikers, der 1815 zu Lommatzsch geboren, also ein engerer Landsmann Robert Schumanns war. Im Verein mit den beiden trefflichen Volkmannbiographien, die uns derselbe Herausgeber schon früher schenkte, wird sie geeignet sein, das Interesse musikalischer Kreise auch für die minder bekannten Werke des sächsischen Meisters wieder etwas zu beleben. Gar manches ist's, was diese 230 über den Zeitraum von 1840 bis 1883 sich erstreckenden Briefe anziehend macht. Einmal der aufrichtige, phrasenlose, mit kräftigem Humor gewürzte Ton, in dem Volkmann mit Berufsgenossen, Freunden und Verlegern verkehrt und der recht wohl dazu beiträgt, das Charakterbild, wie es die Biographien zeichnen, zu vervollständigen. Dann die mancherlei Bemerkungen zur Entstehungs- und Lebensgeschichte seiner eigenen Werke, von kleineren verschollenen der vierziger Jahre angefangen über die ersten großen Kammermusiken hinweg bis zur Dmoll-Symphonie, zu den Serenaden, dem Weihnachtsliede, der Richard-Musik und den Schöpfungen der letzten Jahre. Hier fließen gelegentlich schöne, gedankenreiche Bemerkungen über Musik und Musiker der älteren Zeit mit ein, etwa über Bach, über das Verhältnis Beethovens zu Mozart, oder geradezu kleine wissenschaftliche Abhandlungen wie in der Korrespondenz mit dem Dichter seines Sapphodesangs, die Volkmann als Vertreter einer mehr nüchternen, unbeirrt vom praktischen Standpunkt aus urteilenden Musikästhetik zeigte. Geringer ist die Ausbeute an neuen zeitgeschichtlichen Mitteilungen: eine Folge, wie es scheint, sowohl seiner zurückhaltenden Kritik überhaupt wie seiner dem Schauplatz des neudeutschen Musikstreits entrückten ungarischen Wirksamkeit. Wertvoll dagegen ist alles, was sich auf diese selbst und das Musikleben Ungarns in den Jahren der Hochblüte der Romantik bezieht, ebenso — als Dokument eines Augenzeugen — der Bericht über die Ereignisse in Pesth im stürmischen Jahre 1849.

Der Herausgeber hat mit Liebe und Fleiß gearbeitet und damit seinem berühmten Vorfahren ein weiteres schönes Denkmal errichtet.

Leipzig.

A. Schering.

**Giovanni Alberto Ristori.** Ein Beitrag zur Geschichte italienischer Kunstherrschaft in Deutschland im 18. Jahrhundert von Dr. **Curt Rudolf Mengelberg.** Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1916. 151 SS. 8°. M. 4,—.

Diese Schrift bringt einen neuen, sehr schätzenswerten Beitrag zur gerechten Beurteilung eines jener Musiker, die man sich gewöhnt hat, ohne eigentliche nähere Bekanntschaft mit ihren Werken in schnell fertigem Urteil abzutun, weil ihre Lebensarbeit einer Kunstform gewidmet war, deren Wesen den ästhetischen Forderungen von heute nicht stand hält. Erst nachdem Hermann Kretzschmar mit Nachdruck vor einer allzuoberflächlichen Beurteilung der italienischen Oper in Deutschland gewarnt und auf die Bedeutung hingewiesen hat, die ihr bei all ihren Schwächen und formalen Mängeln für die Entwicklung der Oper im allgemeinen zukommt, fangen wir